

## Villa auf Rädern

So sieht es im teuersten Wohnmobil der Schweiz aus

Luxuscamping — 18

## Gefahr im Gebirge

Warum hohe Temperaturen zu hohen Unfallzahlen führen

Bergsteigen — 25

Bettina Weber (Text) und Joseph Khakshouri (Fotos)

Er ist zwei Minuten zu spät und entschuldigt sich sofort dafür. Dann faltet Sven Ivanić seine 1,96 Meter auf dem Stuhl des Zürcher Restaurants zusammen, bestellt einen Kaffee und einen Orangensaft und sprudelt in unglaublichem Tempo los.

Obwohl er zwar gerade mit seinem Programm «Stilbruch» auf Tour ist, wird ihn ab Sonntagabend die halbe Schweiz kennen: Da ist der 33-jährige neben Gabriel Vetter und Fabienne Hadorn im neuen Satireformat «Die Sendung des Monats» nach dem «Tatort» zu sehen. Aufgefallen ist der Comedian bisher durch die SRF-Sendung «Das VARs», einen rasend schnell vorgetragenen und sehr amüsanten Wochenrückblick auf den Sport, und damit, dass er für den «Kassensturz» ebenso schmissig Antworten auf Rechtsfragen gab. Was nicht von ungefähr kommt: Ivanić ist studierter Jurist.

Er kam als Einjähriger mit seinen Eltern aus Zagreb in den Kanton Zürich und studierte Jus in Genf (weil er Herausforderungen mag), danach arbeitete er ein Jahr lang an einem Zürcher Bezirksgericht und fünf Jahre bei einer Rechtsschutzversicherung, bevor er sich Ende 2022 als Comedian selbstständig machte. Nebst Tour und SRF hat er zusammen mit seinem Comedykollegen Jozo Brica auch noch einen Podcast namens «Da und dunne» – eine Anspielung auf den Migrationshintergrund der beiden, den Ivanić immer wieder thematisiert.

**Herr Ivanić, das Satireformat «Die Sendung des Monats» auf SRF machte schon lange vor der Premiere Schlagzeilen, wenn auch unfreiwillig: weil keine Frauen zum Zug kamen. Moment, neben Gabriel Vetter und mir war mit Fabienne Hadorn von Anfang an eine Frau mit an Bord, bevor die Diskussion überhaupt losging! Es betraf ja vor allem das Late-Night-Format: Da ist die Gruppe jener, die als Nachfolge von Deville infrage kommen, ohnehin schon sehr klein. Und weil Stand-up eher eine Männerdomäne zu sein scheint und Late-Night-Hosts oft aus diesem Bereich kommen, verkleinert das die Auswahl gleich nochmals. In anderen Bereichen der Comedy wie dem klassischen Theater, dem Impro-Theater, Spoken Word und Slam-Poetry scheint es mir zwischen den Geschlechtern ausgeglichener. Eine Ungleichheit besteht aber überall.**

# «Manche sagten: Du bist gar kein richtiger Jugo»

**Fernsehen** Heute Abend feiert das neue SRF-Comedy-Format «Die Sendung des Monats» Premiere. Mit dabei: Sven Ivanić, der für eine Karriere auf der Bühne seinen Beruf als Jurist aufgab.



Ist mehr der «Wohlfühltyp»: Comedian (und Jurist) Sven Ivanić.

**Warum ist Stand-up eine Männerdomäne?**

Ich weiss es nicht. Liegt es an der Sozialisierung oder doch an den Genen? Keine Ahnung. Ich weiss nur, dass bei unseren wöchentlichen Open-Stage-Veranstaltungen in Zürich auf zwölf Männer nie mehr als zwei Frauen kommen. Es ist also nicht so, dass es am Ende bloss die Männer nach oben schaffen, die Geschlechter sind vielmehr von Anfang an nicht fifty-fifty verteilt. Aber da arbeiten wir dran.

**Lacht das Publikum bei Frauen wirklich genauso?**

Wenn der Witz gut ist: Klar, denn Frauen sind genauso lustig wie Männer. Ich kann nur sehr höhlenmenschhafte Mutmassungen liefern: Männer unternehmen alles, um Aufmerksamkeit zu bekommen, vor allem von Frauen natürlich. Und die bekommen sie unter anderem dann, wenn sie lustig sind. Frauen setzen eher auf andere Mittel. Und diese brutale Form von Humor – vor jemanden hinzustehen und einen Witz zu erzählen – scheint mir vielleicht doch ein wenig mehr testosterongeladen.

**Sie preisen sich als «Comedian und Jurist» an. Ältere denken dabei sofort an Mani Matter, was positiver nicht sein könnte, jüngere hingegen werden mit einem Juristen wohl kaum Humoriges verbinden.**

Als Verkaufsargument funktioniert das recht gut, ich kenne zumindest keinen anderen Comedian, der sich so vermarkten kann. Ausser vielleicht Michelle Kalt, sie war die Hausjuristin von Deville. Ich glaube, letztlich hat es mir nur geholfen: In der Szene haben sie mich eher ernst genommen, wohl weil sie dachten, der hat mindestens mal ein Buch gelesen in seinem Leben.

**Und wie hat es sich umgekehrt auf Ihren Ruf als Jurist ausgewirkt?**

Es war immer Thema! Sobald die Leute an einer Sitzung merkten, dass ich Comedy mache, wurde schnell nur noch darüber geredet. Zuerst machte ich mir Sorgen, dass mich nun niemand mehr ernst nimmt, aber als ich nach dem Studium als Auditor am Bezirksgericht arbeitete, merkte ich, dass man am Anfang sowieso nicht ernst genommen wird. (lacht)

**War der Berufswechsel vor rund einem Jahr finanziell einträglich?**

O ja, sonst hätte ich nicht von der Juristerei auf Comedy gewechselt. Ich kann gut davon leben,

Fortsetzung — 17

ANZEIGE

TWO GANGS. ONE LOVE.

# WEST SIDE STORY

30.01. - 04.02.24 · MUSICAL THEATER BASEL

ticketcorner  www.westsidestory.ch

WEST SIDE STORY is presented through special arrangement with Music Theatre International (MTI). All authorized performance materials are also supplied by MTI. 423 West 55th Street, New York, NY 10019 USA - Phone: +1 212 541-4684 www.MTIShows.com

 BB PROMOTION  
THE ART OF ENTERTAINMENT

 FBM Entertainment

 Basler Zeitung

 Blick

 SCHWEIZER ILLUSTRIERTE

 BASILISK  
DIE BESCHTEN HITS



So sehen  
1,96 Meter in  
voller Länge  
aus: Sven  
Ivanić im  
Zürcher Kreis 3.

Fortsetzung

## «Du bist gar kein richtiger Jugo»

aber man weiss halt nie, wie das nächste Jahr aussieht.

**Wie sieht Ihr Berufsalltag aus?**

Am Fernsehen sieht es immer gesittet aus, alles ist gut ausgeleuchtet, der Ablauf stimmt. Aber in Wahrheit ist es ganz anders: Man fährt drei Stunden irgendwohin, wartet drei Stunden, hat seinen Auftritt, bei dem womöglich die Umstände schwierig sind – lustig sein allein reicht überhaupt nicht.

**Inwiefern sind die Umstände schwierig?**

Mehr als die Hälfte aller Auftritte hast du an privaten Festen, wo es plötzlich zu regnen anfängt und alle unter ein Dächli flüchten. Oder an einem Grümpi, wo die Hälfte betrunken ist oder sich superfreche E-Junioren einmischen. Ein Kollege musste mal an einer Chilbi neben einem Box-Automaten auftreten. Und ich an einem Kreisel in Biel, wo die Hälfte kein Deutsch verstand und ein Randständiger auf die Bühne kam.

**Was haben Sie gemacht?**

Ich habe ihn mit einbezogen. Irgendwann zog er ein Messer und schrie: «Je vais tuer tous!», worauf ich sagte: «Aber bitte erst nach der Show». Da beruhigte er sich wieder. Dann kam plötzlich noch ein Zweiter auf die Bühne, der aus unerfindlichen Gründen eine Schreibmaschine dabei hatte. Es war ein völliges Chaos, und irgendwann fuhr wegen des Messers auch noch die Polizei ein. Es war grossartig. (lacht)

**Sie lieben es, zu improvisieren, dabei sagten Sie einst, Sie seien ein Streber. Waren Sie nicht der Klassenclown?**

Ich sagte zwar schon oft Dinge, die meiner Meinung nach lustig waren, aber ich überlegte gut, bevor ich einen Witz machte. Ich war keine Rampensau. Sondern wirklich ein Streber und gab immer überall das Beste, auch in der Schule.

**Es fiel Ihnen auch sehr leicht. Ein ehemaliger Lehrer sagte einmal, Sie seien der Beste der Klasse gewesen, zumindest unter den Buben.**

In der Primarschule schon. Im Gymi wars dann nicht mehr so einfach und während des Studiums erst recht nicht – da bestand mein Leben nur noch aus Lernen, Red Bull und Angst. Ich studierte ja in Genf auf Französisch, nur den Master machte ich dann auf Deutsch.

**Woher kommt dieser Ehrgeiz?** Diese Einstellung, alles zu geben, kommt ganz sicher von meinem Migrationshintergrund. Es gibt diesen Spruch, den ein Freund oft im Witz sagt, weil ihn viele von uns kennen: «Dein Vater kam nicht in die Schweiz, damit du...» Und dann folgt ein Spruch, der gerade passt. Tatsächlich treibt einen dieser Satz «Wir kamen nicht in die Schweiz, damit du dir keine Mühe gibst» sehr an.

## «Erst machte ich mir Sorgen, dass ich nicht mehr ernst genommen werde, aber als Auditor wird man sowieso nicht ernst genommen.»

**Sie waren noch sehr klein, als Sie mit Ihren Eltern aus Zagreb in die Schweiz kamen. Sie sagten einmal, Sie seien in Ihrer Jugend zu wenig balkanhaft gewesen. Was muss man sich darunter vorstellen?**

Kompliziertes Thema! Also: Wenn man in der Schweiz einen Namen mit -ić am Schluss hat, ist man der Balkaner. Wenn man jetzt aber nicht der Klischee-Balkaner ist, also nicht sämtliche Fussballresultate von dort unten kennt oder sämtliche einschlägigen Lieder, dann fällt man dazwischen, gehört nicht recht dazu. Deshalb hörte ich manchmal: Du bist gar kein richtiger Jugo.

**Warum denn das?**

Überspitzt gesagt, weil ich an die Kanti ging und nichts Illegales machte. (lacht) Oder weil ich Fremdwörter kannte oder alte Schweizer Ausdrücke. Ich ging lange zu einer Schweizer Tagesmutter und lernte von ihr Wör-

ter wie «zeuseln». Dafür begann ich mich irgendwann zu schämen. Gerade Anfang Pubertät, wo man ohnehin unsicher ist, tat ich dann so, als ob ich zum Beispiel auch nicht wüsste, was «chrämle» heisst. Ich wollte dazugehören, nicht anders sein.

**Wie fanden Sie den Rank?**

Ich verstand irgendwann, dass es egal ist, was die anderen von mir denken. Und ich sah, dass es ganz viele Leute gibt, denen es geht wie mir: die zwar mit demselben Hintergrund hier aufgewachsen sind, aber dennoch weder Balkaner noch Schweizer sind – und denen das ebenfalls egal war. Aber es war ein schwieriger Weg, bis ich nicht mehr das Gefühl hatte, einem bestimmten Bild entsprechen zu müssen, sondern ich selbst sein konnte. Das auch auf der Bühne sagen zu können, war enorm befreiend.

**In welcher Sprache zählen oder träumen Sie?**

In Schweizerdeutsch, immer. Mit meinen Eltern spreche ich Kroatisch; spezielle Ausdrücke wie etwa Strassenverkehrsamt sage ich aber auf Deutsch, weil ich sie nicht kenne. Das tut manchmal weh: Ich spreche schlechter Kroatisch als meine Eltern, meine Kinder werden es vermutlich gar nicht mehr beherrschen oder reden wollen. Und ihre Kinder sowieso nicht. Wir verabschieden uns in Raten von unserer Heimat. Aber man muss es positiv sehen: So entsteht wieder etwas Neues. Ihre Mutter ist Kroatian, Ihr Vater Serbe, geboren sind Sie in Zagreb. Warum der Balkan-untypische Name Sven?

Meine Eltern fanden den Namen einfach schön. Aber sie ahnten schon vor meiner Geburt 1990, dass sie das Land verlassen würden. Es ging ihnen nicht darum, dass der Name im Ausland nicht Balkan-typisch klingt, entscheidend war, dass er weder klar als kroatisch noch klar als serbisch erkennbar war.

**Sie waren ein Jahr alt, als Sie in die Schweiz kamen. Wie war das?**

Ich hatte eine unglaublich schöne, behütete Kindheit. Trotz meines Namens machte ich bis auf ein paar harmlose dumme Sprüche nie negative Erfahrungen. Und wenn ich deswegen trotzdem mal einen Job nicht bekommen haben sollte, dann habe ich

es nicht gemerkt. Ich konnte hier wirklich meinen Weg gehen. Das klingt jetzt vielleicht ein wenig nach Streber oder nach Migrant, der sich einschleimen will, aber ich kann es wirklich nicht anders sagen: Ich habe hier meine Chance bekommen und sie gepackt. **Derzeit geht es viel um Identitätspolitik, die Menschen aufgrund von Merkmalen trennt. Sie tun das Gegenteil, indem Sie bei Ihren Auftritten sehr versöhnlich wirken.**

Das ist unbewusst, denn ich habe keine Mission, aber da kommt wohl meine wohlwollende Art zum Vorschein. Ich habe sehr viel Verständnis für sehr viele Positionen, kann mich gut in andere einfühlen. Oft sagen mir Kollegen, ich solle härter sein auf der Bühne. Aber das liegt mir nicht, und das Publikum scheint es zu schätzen. Es ist ja gut, dass es unterschiedliche Temperamente gibt, genau davon lebt der neue Podcast «Da und dunne», den ich mit meinem Kollegen Jozo Brica mache. Wir fahren im Golf durch Zürich und reden. Jozo hat viel dezidiertere Meinungen als ich und mehr Härte, während ich eher der Wohlfühltyp bin.

**Jozo Brica wurde soeben zum SRF 3 Best Talent in der Kategorie Comedy gewählt. In der Szene finden sich auffallend viele mit Migrationshintergrund: Zuerst war Bendrit, jetzt sind da neben Ihnen und Brica auch Kiko, Charles Nguela, Hamza Raya oder Reena Krishnaraja. Macht es die fremde Herkunft leichter, lustig zu sein?**

Nicht unbedingt leichter, vielmehr entsteht Comedy durch das Unterlaufen von Erwartungen. Und wenn du zwei Mindsets hast, wie Leute mit Migrationshintergrund, kannst du diesen Bruch viel einfacher machen, weil es dir eine neue, zusätzliche Dimension eröffnet. Eigentlich möchte ich zwar gar nicht mehr so viele Witze über meine Herkunft machen. Doch es dürfte schwierig werden, ganz darauf zu verzichten, da dieses Thema viel hergibt.

**So, wie Frauen gefährloser über Männer spotten können, können Sie doch auch gefährloser über Schweizer Witze reissen als umgekehrt.**

Wir sind wohl schon freier, das stimmt. Trotzdem halte ich es für falsch, dass Schweizer keine Witze über Balkaner machen dürfen. Warum nicht, wenn der Witz gut ist? Eine plumpe Imitation kann natürlich total daneben sein, aber nehmen Sie Eric Lüthi, der soeben einen Swiss Comedy Award in der Kategorie Online gewonnen hat: Er imitiert Ausländer so unglaublich on point, das ist genial.

## «Ich tat dann so, als ob ich zum Beispiel auch nicht wüsste, was «chrämle» heisst. Ich wollte dazugehören, nicht anders sein.»

**Das Publikum darf lachen, weil klar ist, dass eine liebevolle Haltung dahintersteckt?**

A: Genau. Er ist mit Ausländern aufgewachsen – seine Parodien sind sehr treffend, nichts daran böse. Darum ist das doch voll easy.

**Verstehen Sie, dass Mike Müller der Albaner Mergim Muzzafer nicht mehr spielt?**

Verzichtet er aus politischer Korrektheit darauf? Man müsste die Albaner fragen, wie treffend sie ihn damals empfunden haben. Von mir aus könnte er sehr gerne Kroaten nachahmen, ich würde mich darüber freuen und denken: Hey, wir sind am Schweizer Fernsehen repräsentiert!

**Erschwert die woke Bewegung das Lustigsein?**

Beim Schreiben erwischte ich mich schon hin und wieder dabei, dass ich etwas weglassen wollte, weil ich dachte: Das ist es nicht wert, mich dafür rechtfertigen zu müssen. Dass ich mich selbst zensiere, selbst wenn es um was Harmloses geht, finde ich nicht gut. Andererseits ist woke ja nicht nur schlimm: Es ist schön, dass man jetzt nicht mehr einfach so über dumme Jugos Witze reissen oder sich das Gesicht schwarz anmalen darf. Wenn sich das Pendel wieder ein wenig mehr zu-

rückbewegt, weg vom extremen Punkt, an dem wir uns gerade befinden, dann hat es uns allen wirklich etwas gebracht.

**Häufig genug ist Comedy aber langweilig und erwartbar, da oft nur nach rechts ausgeteilt wird. Gerade Satire müsste doch aber den Mächtigen auf die Zehen treten – und das sind in den Städten die Linken.**

Unbedingt! Es werden ja schon Witze über Veganer, Cargo-Velo-Fahrer und Klimakleber gemacht, obwohl das mittlerweile auch langweilig, weil erwartbar ist. Generell sind Comedians mit Schweizer Eltern tatsächlich oft links, weil sie meist aus urbanen Kreisen stammen. Die mit ausländischen Eltern hingegen würde ich eher in der Mitte verorten, mich selbst eingeschlossen.

**Wie politisch sind Sie?**

Ich bin politisch interessiert, habe aber sicher nicht Michael-Elsener-Level, weil für mich bislang immer der Witz im Vordergrund stand. Da die neue TV-Show Satire ist, muss ich mich da mehr reinknien und noch besser Bescheid wissen.

**War bei Ihnen zu Hause Politik ein Thema, gerade auch jene in der Heimat?**

Natürlich, immer. Deshalb interessiert man sich ja auch dafür, weil man erlebt hat, welche fatalen Konsequenzen Politik haben kann. Eine Kollegin brachte es mal super auf den Punkt, als sie sagte, sie hätte gerne den Luxus, sich nicht für Politik interessieren zu können. Das ist wirklich ein Luxus. Und unspektakuläre Politiker sind das Beste, was ein Land haben kann.

**Sie interviewten soeben Bundesrat Albert Rösti, als Sie für Ihre Sendung «Das VARs» am Unspunnen-Schwinget waren. Das Gespräch war lustig – überraschenderweise vor allem wegen Ihres Visavis.**

Das Unspunnen war grossartig, unsere bislang beste Folge! Es hätte mich nicht interessiert, Bundesrat Rösti blöd anzumachen wegen der SVP, das hat er bestimmt schon zimal gehört. Er interessierte mich als Mensch und nicht als SVPlar – und er erwies sich dann wirklich als cool und humorvoll. Genau das mag ich: diese Seite bei jemandem hervorzuholen.